

Inhalt

5 Landrat Toni Huber Editorial

Aktuelles

6 Brigitte Östermann Highlights und Brennpunkte
2020 im Rückblick

Jugendkultur und Schule

54 Nicole C. Stichling 50 Jahre Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium Durmersheim

64 Wolfram Frietsch Online-Unterricht an der Carl-Benz-Schule Gaggenau

Kunst im Landkreis

72 Martina Holbein Künstlerporträts im Heimatbuch – Ein Rückblick auf die letzten 20 Jahre

Erinnerungskultur

94 Martina Holbein Ein bedeutender Teil unserer Erinnerungskultur
in Mittelbaden: Stolpersteine im Landkreis Rastatt

Zur Geschichte Mittelbadens

106 Wolfgang Herzog und Linda Kortas Staatlich unterstützte Auswanderung aus Baden
um 1850 – Unter besonderer Berücksichtigung der Waldkolonien
Herrenwies und Hundsbach

118 Johannes Werner Kloster Maria Linden

124 Irmgard Stamm Proteste gegen Protestanten – Die Anfänge
der evangelischen Kirchengemeinde in Rastatt

136 Ulrich Maximilian Schumann Weinbrenners abwesendes Meisterwerk –
Das „Römische Haus“ im Rotenfesler Schlosspark

Events im Landkreis

148 Ralf Joachim Kraft An die Töpfe, fertig, los!

156 Martin Walter Die Schlossberg-Historic in Gernsbach – Oldtimersport vom Feinsten

Wirtschaft und Industriekultur

- 164** Thorsten Hauck Die Picosens GmbH in Bühl und ihr Gründer Gerd Reime
- 172** Christiane Krause-Dimmock Max Sator – Ein kreativer Eventmanager bietet der Pandemie die Stirn

Menschen im Landkreis

- 180** Gülşen Ergün-Karagkiozidou, Değer Dereli und Marco Jelić Gastarbeiter*innen im Landkreis Rastatt – drei Essays Identität(en) und Heimat(en) in unserer vielfältigen Gesellschaft
- 192** Bernd Kappler Gisela Merklinger – Pressesprecherin des Landkreises Rastatt von 1991 bis 2020
- 200** Rainer Wollenschneider Dieter Kersten – Von den „Rocking Stars“ über die BadnerHalle zu „Made in Baden“
- 208** Hans-Peter Hegmann Der Musiker Norbert Moritz – „You’ve made me so very happy“

Natur und Umwelt

- 216** Swantje Huse Klimawandel in Mittelbaden? – Der Zustand des Waldes im Landkreis Rastatt
- 222** Hans-Peter Hegmann Der Wolf im Murgtal – Eine Frage der Toleranz

Jubiläen

- 232** Helmut Widmann 60 Jahre Fahrbücherei Landkreis Rastatt
- 238** Martin Walter 60 Jahre Heimatbuch des Landkreises Rastatt Stimmen der Autorinnen und Autoren

Bücherecke

- 243** Daniel Melcher Bücherecke im Heimatbuch

Anhang

- 254** Verzeichnis der Autorinnen und Autoren
- 256** Inhaltsverzeichnis der Bände 2018 bis 2020

Erzbischof und Landrat betonen Verantwortung für die Schöpfung

Landrat Toni Huber war zu Gast beim erstmals im Landkreis Rastatt ausgerichteten Neujahrsempfang der Erzdiözese Freiburg. Erzbischof Stephan Burger forderte in seiner Ansprache in der Fremersberghalle in Sinzheim einen neuen solidarischen Blick füreinander ein und sprach Zuversicht und Mut für das beginnende Jahrzehnt aus. Er ging dabei auf die Schöpfung und die gegenwärtige ökologische Krise ein und stellte die Verantwortung aller für das „gemeinsame Haus“ Erde heraus. Huber unterstrich in seinem Grußwort die Verbundenheit der mittelbadischen Region mit dem Dekanat und der Erzdiözese Freiburg. Notwendige Veränderungen, vor denen sowohl der Landkreis als auch die Erzdiözese stehen, seien als Entwicklungschance zu sehen. Huber zeigte sich davon überzeugt, dass es der Kirche gelingen wird, Vertrauen zurückzugewinnen und sich zu erneuern. Die Kirche verfüge über viele Angebote, die Impulse, Orientierungs- und Lebenshilfe geben, existenzielle Fragen beantworten und zeigen, dass Gott und seine Kirche mitten unter uns sind. An Kirche, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft gerichtet, forderte der Landrat: „Stehen wir auf und gehen wir mit Zuversicht daran, Probleme zu lösen, Zukunft zu gestalten, Frieden zu sichern und mit Respekt die Schöpfung zu bewahren“.

22

23



Schnittkurse für U 30 sind gefragt

Ein auf die junge Generation hin konzipiertes Schulungsangebot der Beratungsstelle für Obst- und Gartenbau des Landkreises für den richtigen Schnitt von Obstbäumen erfreut sich guter Nachfrage. Die Schnittkurse speziell für junge Leute unter 30 sind inzwischen fester Bestandteil des vielseitigen Programms. Während in früheren Zeiten das damit verbundene Wissen von den Großvätern wie selbstverständlich an die nächste Generation weitergegeben wurde, ist das längst nicht mehr so. Bei dem zweitägi-



gen Kurs, den die Beratungsstelle in Kooperation mit dem Obst- und Gartenbauverein Bad Rotenfels ausrichtete, vermittelte Fachberaterin Hannelore Dütsch-Weiß den 16 Teilnehmern zwischen 16 und 30 Jahren die erforderlichen theoretischen Grundlagen und die Regeln des Gehölzes. Das in der Theorie erworbene Wissen gibt laut Dütsch-Weiß Orientierung, wenn es darum geht zu entscheiden, welcher Ast weichen soll und vor allem warum. Beim praktischen Teil hatten die Teilnehmenden einen ganzen Tag Gelegenheit, das Erlernete umzusetzen. Die Gartenbauingenieurin gab dem interessierten Nachwuchs zu bedenken, dass man mit dem Schnitt dafür Sorge trägt, dass der Baum sich schön entwickelt und einen ordentlichen Fruchtertrag hat, andererseits ein Baum, der lange nicht geschnitten wurde, nicht mit einer einzigen Maßnahme in die Idealform gebracht werden kann und man es bei den wichtigsten Eingriffen belassen sollte. Abschließend bekam die Fachberaterin eine gute Rückmeldung und die Bestätigung, dass das zielgruppenorientierte Angebot „unter Gleichaltrigen“ noch mehr Spaß macht.

Abenteuer Älterwerden

Unter dem Titel „Ich werde alt – Sie auch?“ beleuchtete der Pflegestützpunkt des Landkreises Rastatt bei einer Veranstaltung mit der Schauspielerin Ursula Cantieni das Thema Älterwerden. Insbesondere ging es darum, sich diesem Gedanken frühzeitig anzunähern und diesen als produktiven Prozess zu begreifen und nicht als eine von Defiziten besetzte Lebensphase. Die als Johanna Faller bekannte Schauspielerin aus der Erfolgsserie „Die Fallers“ des Südwestrundfunks bildete dabei den prominenten Auftakt einer über das Jahr angelegten Informationsreihe, bei der pandemiebedingt nicht alle Termine stattfinden konnten. Landrat Toni Huber sprach in seinem Grußwort von der Herausforderung, in Würde zu altern, wenn der



24

25

Zeitgeist dem Jugendkult huldige und Fitness- und Schönheitsideale lebenslange Vitalität versprechen. Mit eigenen Texten und Literatur von Autoren wie Juan Jimenez, Bertolt Brecht, Ulla Hahn und Erich Fried gab die bekannte Schauspielerin unterhaltsame und nachdenkliche Einblicke in ihren Lebensweg. Für Ursula Cantieni ist das Älterwerden „ein Abenteuer“, das von „neugierig bleiben, Wagnisse eingehen und nicht stehenbleiben“ geprägt ist. „Das Kind in uns halten“ war ihre Herzensbotschaft an die Besucher im vollständig gefüllten Kreistagssaal.

Mit der Veranstaltungsreihe „Aspekte des Älterwerdens“ beabsichtigte der Pflegestützpunkt auch die Menschen zu erreichen, die noch Scheu haben, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Seit 2011 bietet der Fachbereich kostenlose und neutrale Beratung rund um die Themen Pflege, Versorgung und Betreuung pflegebedürftiger Menschen. Im Landkreis gibt es mehr als 10.000 pflegebedürftige Menschen, davon werden rund 80 Prozent zu Hause versorgt.

Ein Mobilitätspakt für Rastatt

Behörden, Verbände und Unternehmen unterzeichneten im Rastatter Rossi-Haus den „Mobilitätspakt Rastatt“. Das Verkehrsministerium des Landes wird den von der Barockstadt initiierten Prozess begleiten. Mit dabei waren das Regierungspräsidium Karlsruhe, der Landkreis Rastatt, der Regionalverband Mittlerer Oberrhein, die Wirtschaftsregion Mittelbaden, die Technologieregion Karlsruhe, der Karlsruher Verkehrsverbund, die Nahverkehrsgesellschaft Baden-Württemberg sowie die Unternehmen Mercedes-Benz, Getinge und Siemens. Mit dem zunächst auf fünf Jahre angelegten Pakt sollen Verbesserungen hin zu einer nachhaltigen und umweltfreundlichen Mobilität in der Region gelingen.

Sie sind fester Bestandteil des Heimatbuches. Was in den Jahrzehnten davor eher zufällig gehandhabt wurde, bekam mit dem Künstlerporträt von Jörg Kräuter als Auftakt seinen festen Platz.

Künstlerporträts im Heimatbuch

Ein Rückblick auf die letzten 20 Jahre

Martina Holbein

Die „Rheinholze“ waren sein großes Thema vor 20 Jahren, der Beitrag eine Momentaufnahme des damals aktuellen Schaffens. Und dennoch sind die Beiträge viel mehr: Sie steigen tief ein in die Persönlichkeit und das kreative Schaffen der Künstler, fragen nach dem Woher, nach dem Wieso und wagen mit dem Künstler einen Ausblick ins Wohin. Das nachfolgende Interview und die daran anschließenden Kurzbeiträge rufen die Intentionen der Verantwortlichen sowie die 20 Künstlerinnen und Künstler in Erinnerung, die das Heimatbuch in den letzten 20 Jahren gewürdigt hat.

Martina Holbein im Gespräch mit Cornelia Casper und Martin Walter

*Wie entstand die Idee, Künstler des Landkreises vorzustellen?
Wer hatte diese vor 20 Jahren?*

Walter: Tatsächlich ist die Idee, einen Kunstbeitrag im HB zu veröffentlichen nicht 20 Jahre, sondern mit 40 Jahren doppelt so alt. Zum 20. Geburtstag der Heimatbuchreihe publizierte BNN-Redakteur Herbert Maier (1925–2002) 1981 einen ersten Kunstbeitrag über den Maler Friedrich Sonntag. Maier hatte bereits zuvor einige Jahre als Lektor für Kunstverlage gearbeitet und stand dem Thema Kunst im Landkreis sehr nahe. Aber noch war der Kunstbeitrag kein fester Bestandteil der Heimatbuchreihe.

1983 folgte ein Kunstbeitrag über den Maler und Grafiker Otto Birg aus Gernsbach, den ebenfalls Herbert Maier schrieb. Und im Folgejahr 1984 fand ein Bild einer Künstlerin, Jennifer Zehnder aus Bühl Neusatz, zum ersten Mal den Weg auf das Cover der Heimatbuchreihe.

Gab es bestimmte Kriterien für die Auswahl? Berühmt, vergessen?

Walter: Den Ideengebern der ersten Stunde, Klaus Goebes und Herbert Maier, ging es sicher darum, damals aktuelle Künstler aus dem Landkreis



Amtsleiterin
Cornelia Casper und
Heimatbuch-Redakteur
Martin Walter mit dem
Bild „Heimat“.
Der Gernsbacher
Künstler Mario
Grau setzte dem
60. Geburtstag der
Heimatbuchreihe
mit einer Collage
aus zahlreichen
Heimatbuch-Covern
ein kleines Denkmal.
Foto: Conny Skoruppa

72

73

den Menschen im Landkreis näher zu bringen. In der Regel hatten die Künstlerinnen und Künstler bereits einen guten Namen in der Kunstszene. Es fehlte allerdings eine zentrale Plattform, auf der man die Bilder, Grafiken und Skulpturen präsentieren konnte. Und so wurde das Heimatbuch des Landkreises zu einem wichtigen Medium für viele Kunstschaffende in Mittelbaden.

Haben sich diese Kriterien gewandelt?

Walter: Nach wie vor sind zwei Dinge für uns sehr wichtig. Der/die KünstlerIn muss einen engen Bezug zum Landkreis aufweisen, das heißt vor allem, er sollte in Mittelbaden geboren sein oder im Landkreis künstlerisch wirken. Wichtig ist uns aber nach wie vor die hohe Qualität des künstlerischen Œuvre.

Wer wählt aus, wie ist das Procedere?

Casper: Tatsächlich haben wir schon lange vor Erscheinen eines Heimatbuches verschiedene Vorschläge auf dem Tisch. Diese werden zunächst von mir, der zuständigen Amtsleiterin, gemeinsam mit dem Chefredakteur Martin Walter geprüft und dann abschließend, wie alle anderen Themen-vorschläge auch, in der Redaktionskonferenz der Heimatbuchreihe besprochen und entschieden.

Seit wann ist mit dem Beitrag die Möglichkeit einer Ausstellung im Landratsamt verbunden?

Casper: Viel beachtete und gut besuchte Kunstausstellungen des Landkreises gab es immer wieder seit den 1970er Jahren. Zu Beginn waren es allerdings zwei getrennte Veranstaltungen. Zunächst wurde eine Ausstellung durchgeführt und hinterher darüber im Heimatbuch berichtet. So waren die Kinderbilder von Anselm Kiefer unabhängig von der Heimatbuchprä-

schichtunterricht gerade durchnehmen, reiben den Dreck der Straße weg, die Spuren der Witterung und beantworten Fragen von Passanten. Sie kennen die Geschichten hinter den Gedenksteinen. Vier Städte des Landkreises Rastatt erinnern in dieser Form an die Verfolgten und Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft: Kuppenheim, Rastatt, Gaggenau und Gernsbach. Muggensturm möchte als fünfte Gemeinde dazugekommen. Ein Initiativkreis „Stolpersteine“ soll 2021 gegründet werden, der das Projekt im Gemeinderat vorstellt. Die Stadt Bühl pflegt eine andere Form der Erinnerungskultur.

Kuppenheim – Stolpersteine seit diesem Jahr auch ohne Einwilligung der Hausbesitzer

In Kuppenheim wurde der erste Stolperstein am 5. September 2013 verlegt, drei Jahre nachdem sich der Arbeitskreis (AK) Stolpersteine gegründet hatte. Zu diesem gehören zehn Aktive und 50 Interessierte sowie Heinz Wolf als Sprecher des Arbeitskreises. Dazu ist der Arbeitskreis mit 30 Gruppen und Organisationen vernetzt, was die Arbeit erleichtert und eine weitere Wirkung verspricht. Im vergangenen Jahr feierte der AK Stolpersteine Kuppenheim sein zehnjähriges Bestehen und hatte bis dahin 68 Stolpersteine in der Knöpflestadt verlegt. Acht sollten es ursprünglich sein, so lautete eigentlich der Gemeinderatsbeschluss vom 16. November 2009. Eine Besonderheit gab es: Die Stadt hatte auf ihr Wegerecht verzichtet, die Anwohner mussten der Verlegung vor ihrem Anwesen zustimmen. Bis auf einen Eigentümer hatten dennoch alle zugestimmt, Stolpersteine vor den betroffenen Häusern zu verlegen: in der Friedrichstraße, der Murgtalstraße, der Oberen Torstraße und der Schlossstraße. Finanziert werden die Stolpersteine über Spenden, die der Arbeitskreis sammelt, mit Konzerten, Führungen oder

94

95



Stolpersteinverlegung vor dem Gebäude Friedrichstraße 75 in Kuppenheim, 2017.
Foto: Heinz Wolf

Stolpersteine der Familie Kaufmann aus Kuppenheim. Die Verlegung der Stolpersteine erfolgte 2016.
Foto: Heinz Wolf

Stolpersteinverlegung von Klara Kahn vor dem Gebäude Friedrichstraße 59 in Kuppenheim, 2013.
Foto: Heinz Wolf





Gunter Demnig mit drei Stolpersteinen der Kuppenheimer Familie Kaufmann. Es ist wichtig, den Ermordeten ihre Identität wiederzugeben.
Fotos: Heinz Wolf

Was sind „Stolpersteine“?

„Stolpersteine“ sind kleine Betonwürfel, die aussehen wie Pflastersteine, mit einer Kantenlänge von 96 x 96 Millimetern. Die Seite, die zu sehen ist, zeigt eine Messingplatte. Die Gravur dieser Messingtafel beginnt fast immer mit den Worten „Hier wohnte“. Dann folgt der Name, bei Frauen noch der Geburtsname, Tag und Jahr der Geburt, der Vertreibung und/oder Ermordung. Seit 2005 graviert der Berliner Bildhauer Michael Friedrichs-Friedländer die Tafeln, die bereits in 26 europäischen Ländern verlegt wurden, mit seinem Team. Im Dezember 2019 wurde die 75.000. Tafel in Memmingen in den Boden eingelassen. Aktuell sind es 80.000 Stolpersteine, die an die jüdischen Mitbürger und Opfer des Nazi-Terrors erinnern.

Am Anfang der „Stolpersteine“ stand der 50. Jahrestag der Deportation von Sinti und Roma am 6. Mai 1990 aus Köln ins Messelager. Der in Berlin geborene Künstler Gunter Demnig lebte und arbeitete zu der Zeit in Köln. Mit einem Schriftspurgerät, das in einer Endlosschleife den Satz „Wider das Vergessen“ auf die Straße druckte, zeichnete er ihren Weg nach. Am 16. Dezember 1992 verlegte er den ersten „Stolperstein“ vor dem Historischen Rathaus in Köln. Auf dessen Messingplatte gravierte er die Anfangszeilen des sogenannten „Auschwitz-Erlasses“, mit dem die Deportation zuerst der „Zigeuner“ geregelt wurde. Im Innern des hohlen Betonsteines fand der gesamte Text des Erlasses Platz. Die Deportation der Sinti und Roma war für Heinrich Himmler, Reichsführer SS, die Generalprobe für die Deportation und Ermordung der jüdischen Bevölkerung in Europa. Gunter Demnig sah in der Verlegung dieses ersten Stolpersteins nicht nur einen Akt des Gedenkens, es war gleichzeitig sein Beitrag zur Diskussion über das Bleiberecht der aus Jugoslawien geflohenen Roma. Damit stand die Doppelbedeutung der „Stolpersteine“ fest: Sie sind sowohl Symbole der Erinnerung und gleichzeitig auch Mahnmal für Entwicklungen der Gegenwart. Dass sie so auch verstanden werden, zeigt die Schändung von „Stolpersteinen“, die immer wieder dokumentiert wird. Der Künstler entwickelte zuerst ein theoretisches Konzept für die Veröffentlichung „Größenwahn – Kunstprojekte für Europa“ und ging von sechs Millionen Steinen für die sechs Millionen ermordeter Juden aus, deren Name in der Gedenkstätte Yad Vaschem (Israel) aufgeschrieben sind. Ein Kölner Pfarrer bestärkte Gunter Demnig und drängte ihn, wenigstens einige Steine zu realisieren. 230 waren es schließlich, die 1994 in einer Ausstellung in der Kölner Antoniter-Kirche gezeigt wurden. 1995 verlegte er noch ohne behördliche Genehmigung die ersten Steine in Köln, 1996 folgten 51 weitere in der Berliner Oranienstraße in Zusammenhang mit der Ausstellung „Künstler forschen nach Auschwitz“. 1997 fand die erste „Stolperstein“-Verlegung mit Genehmigung der Behörden in St. Georgen bei Salzburg statt. 2000 verlegte er in Köln weitere „Stolpersteine“, erstmals mit Genehmigung der Stadtverwaltung. Seine Idee hinter dem Kunstprojekt ist, den Opfern der Konzentrationslager ihren Namen zurückzugeben. Denn eine der infamsten „Amtshandlungen“ der NS-Schergen war, den Deportierten eine Nummer auf den Arm zu tätowieren. Damit sollte ihr Name ausgelöscht werden, der sie als Mitglied der menschlichen Gesellschaft, als Individuum auszeichnet. Im Talmud steht: „Am Anfang wird uns ein Name gegeben, und ein guter Name ist alles, was wir mitnehmen“. Und im Buch David: „Er bestimmt die Zahl der Sterne und ruft sie alle beim Namen“. Das jüdische Volk hat sich in seiner Geschichte oft mit den Sternen verglichen, die Jahwe beim Namen ruft. Gunter Demnig war es wichtig, ein dezentrales Mahnmal zu gestalten, denn zentrale Gedenkorte würden die meisten Zeitgenossen nicht erreichen. Der vertriebenen und deportierten Mitbürger sollte da gedacht werden, wo sie ihren letzten frei gewählten Wohnort hatten, also mitten in den Städten.